

**Eva Neuland (2008): *Jugendsprache. Eine Einführung*. Tübingen/  
Basel: A. Francke Verlag (UTB), 210 Seiten, ISBN 978-3-8252-  
2397-7, Euro 16,90.**

Mit der vorliegenden Studie ist es Eva Neuland gelungen, ihre umfangreichen Untersuchungen zur Jugendsprache (vgl. u. a. den von ihr 2007 beim Peter Lang Verlag herausgegebenen Sammelband *Jugendsprachen: mehrsprachig-kontrastiv-interkulturell*<sup>1</sup>) um einen weiteren fundierten Beitrag zu bereichern.

In den fünf Kapiteln, in die das Buch unterteilt ist, geht es - im Anschluss an eine Einführung - im Wesentlichen darum, einen Überblick über die Jugendsprachforschung (Kap. II), deren theoretische Konzepte (Kap. III) sowie über die Geschichte und die aktuellen Tendenzen deutscher Jugendsprachen (Kap. IV) zu geben. Im letzten Teil (Kap. V) wird eine anwendungsorientierte Perspektive entfaltet, bei der die Darstellung der Jugendsprachen im Kontext von Schule und Unterricht im Vordergrund steht. Die Untersuchung wird außerdem durch ein umfangreiches Literaturverzeichnis sowie Sachwort- und Personenregister ergänzt.

In ihren einführenden Überlegungen nähert Neuland sich dem Phänomen Jugendsprache, indem sie zunächst auf die „Jugendrevolten“ der 70er Jahre in der Schweiz und in Deutschland verweist, deren Autonomie- und Selbstbestimmungsbestrebungen sich im Sprachgebrauch manifestieren und die den Anstoß für die sog. „Shell-Studien“, mit denen man Denk- und Verhaltensweisen sowie den Sprachgebrauch der rebellierenden Jugendlichen dokumentieren wollte, geben. Die Reaktion auf diese sprachliche Entwicklung wird als äußerst negativ beschrieben: In der Öffentlichkeit ist immer wieder die

---

<sup>1</sup> Neuland, Eva (Hrsg), 2007: *Jugendsprachen: mehrsprachig - kontrastiv – interkulturell*. Frankfurt am Main usw.: Peter Lang (Sprache - Kommunikation - Kultur, Soziolinguistische Beiträge: 5).

Rede von „Sprachverfall“ bzw. vom „Verlust der Schriftkultur“ (S. 4), was, so betont die Autorin, von einem wissenschaftlichen Standpunkt aus als Laienurteil eingestuft werden muss. Neuland plädiert dafür, diese Auffassung unter einem sozialpsychologischen Aspekt als Projektionsvorgänge zu interpretieren, nämlich „als Zeichen einer selbst nie gelebten Normübertretung oder Befreiung von gesellschaftlichen Konventionen“ (S. 8). Diese negative Haltung tritt jedoch in den folgenden Jahren in den Hintergrund und Funk und Fernsehen nutzen zunehmend das kreative Potenzial jugendlicher Sprechweise für mediale Konstruktionen. Jugendsprache wird schließlich durch das inflationäre Erscheinen von Lexika und Wörterbüchern zum „Konsumgut“ (S. 12). Die Ausprägungen der Jugendsprache in den Neuen Medien (wie beispielsweise die Sprache in Chaträumen) und der Einfluss des Englischen auf den Wortschatz werden heute allerdings eher kritisch beurteilt.

Im zweiten Kapitel geht Neuland auf die Anfänge der linguistischen Jugendsprachforschung in Deutschland ein. Hier besteht das Problem darin, dass man sich als „Outsider“ mit den zunächst „unerklärlichen Sprachphänomenen“ (S. 23) nur unter Schwierigkeiten auseinandersetzen kann. Von Bedeutung ist schließlich die Einführung der sozialpsychologischen Kategorie des Identitätserwerbs, bei dem die Jugendsprache eine wichtige Funktion hat. Unter den derzeitigen verschiedenen Richtungen der linguistischen Jugendsprachforschung verdient vor allem die kontrastive Jugendsprachforschung besondere Erwähnung, von der man sich „unter Einbezug einer vergleichenden Perspektive von Jugendsprachen in verschiedenen europäischen Ländern“ (S. 35) weiterführende Erkenntnisse erhoffen darf.

Als Schwerpunkte heutiger Jugendsprachforschung erwähnt Neuland historische Studien, die auf eine fast zweihundert Jahre zurückreichende Tradition von „historischen Wörterbüchern und Dokumentationen der

historischen Studentensprache als früheste bekannte Form einer Jugendsprache in Deutschland“ (S. 37) zurückgreifen können. Darüber hinaus widmet sich die heutige Jugendsprachforschung auch der Analyse von Jugendsprache als Komponente von Sozialisationsprozessen und der Ausprägung jugendsprachlicher Sprechstile. Ferner wird Jugendsprache als Medienphänomen, als internationales Phänomen sowie als Sprachkontaktphänomen untersucht und von Interesse ist überdies die Erforschung von Spracheinstellungen Jugendlicher als Hinweise auf deren Sprachbewusstsein. Der Leitgedanke gegenwärtiger Forschung kann folgendermaßen zusammengefasst werden: „Jugendsprache wird heute überwiegend als ein mündlich konstituiertes, von Jugendlichen in bestimmten Situationen verwendetes Medium der Gruppenkommunikation definiert und durch die wesentlichen Merkmale der gesprochenen Sprache, Gruppensprache und der kommunikativen Interaktion gekennzeichnet“ (S. 45).

Im dritten Kapitel, das einen gut dokumentierten Überblick über theoretische Konzepte der Jugendsprachforschung bietet, wird die Verortung von Jugendsprachen in verschiedenen seit den achtziger Jahren entwickelten Modellen aufgezeigt, wobei das von Neuland bereits 2006 vorgeschlagene und nunmehr aktualisierte Klassifikationsmodell die verschiedenen kategorialen und definitorischen Aspekte von Jugendsprachen sehr übersichtlich bündelt. Zum anderen werden bereits angesprochene Aspekte weiter vertieft. Zentral sind dabei Überlegungen zum Stellenwert und zur Funktion von Jugendsprache als Sprachvarietät in einem „multidimensionalen Varietätenraum“ (S. 69) und als Sprachstil. Unter Einbezug medialer Aspekte geht die Autorin dabei auch dem Problem von Stilbildung und Sprachwandel nach.

Im vierten Kapitel werden zunächst historische Aspekte der deutschen Jugendsprache weiter verfolgt. Dieser reich illustrierte Teil, der auch Einblicke in vergangene Lebens- und Sprachstile vermittelt, kann in sinnvoller Weise als

Folie für Untersuchungen zur Bildung und Funktionsweise heutiger Jugendsprachen genutzt werden. Die Betrachtungen beginnen mit der historischen deutschen Studentensprache Mitte des 18. Jahrhunderts, dann wird auf die Sprache formeller und informeller Jugendgruppen um die Jahrhundertwende (Backfische, Wandervögel, kommunistische Kindergruppen) verwiesen und abschließend ein Überblick über die Jugendsprachen nach 1945 („Halbstarkenchinesisch“ der Nachkriegszeit, „Teenager-Jargon“ der 60er Jahre, „APO-Sprache“, „Betroffenheitsjargon“, alternative Szenesprache, Jugendsprache in der DDR) bis hin zur gegenwärtigen Jugendsprache gegeben.

Vor allem das letzte Kapitel dürfte für Deutschlehrende inner- und außerhalb des deutschsprachigen Raums von Interesse sein. Es wird aufgezeigt, wie Schüler sich mit Hilfe der Jugendsprache der Schule verständigen und welche Rolle diese im Rahmen von Identitätsbildung und Sozialisation spielen kann. Neuland hat dabei eine durchaus positive Bewertung des Sprachgebrauchs im Blick. Mit Bezug auf Erkenntnisse der frühen Soziolinguistik plädiert sie dafür, die „z. T. hohen Sprachkompetenzen Jugendlicher“ (S. 168) unter dem Aspekt der Differenz zu betrachten und sie nicht von vornherein als defizitären Sprachgebrauch zu verwerfen. Allerdings sei an der Förderung des notwendigen Sprachbewusstseins und der Ausbildung einer „Variations- und Stilkompetenz“ (S. 169) der Jugendlichen der Sprachunterricht ganz maßgeblich beteiligt.

Die Einführung endet mit einer kurzen Darstellung möglicher Behandlungsweisen des Themas Jugendsprache im muttersprachlichen und im Deutsch als Fremdsprache – Unterricht. In Anlehnung an neueste Lehrpläne eignet sich Jugendsprache als Lehr-/Lerngegenstand in besonderer Weise dafür, sprachanalytische, sprachproduktive und sprachreflexive Kompetenzen auszubilden. In der Vergangenheit boten Lehrwerke hierzu nicht immer adäquate Übungen an. Dies habe sich, laut Eva Neuland, in den letzten Jahren geändert. „Abwechslungsreiches Materialangebot“, der „Einbezug

unterschiedlicher Textsorten“ sowie „produktionsorientierte Arbeitsformen“ könnten die Schüler/innen nachhaltig dazu motivieren, sich mit dem Thema Jugendsprache zu beschäftigen. Ähnliches gelte für den DaF-Unterricht, wobei die Autorin zum Abschluss noch auf eine besondere „Chance“ beim Einbezug des Themas Jugendsprache in DaF-Lehrwerke verweist: „jugendsprachliche Ausdrücke“, so führt sie aus, könnten „als Indikatoren für die Sprach- und Kulturgeschichte des Deutschen in den Abschnitten über Landeskunde genutzt werden“ (178f.).

Abschließend sei hervorgehoben, dass dieser Einführungsband zur Jugendsprache sich einerseits für Studienzwecke eignet, wobei der gut strukturierte Aufbau und der verständliche Stil, der die Darstellung auszeichnet, dazu beitragen, dass auch Leser/innen nicht-deutschsprachiger Herkunft, den Ausführungen folgen können und dazu angeregt werden, sich in das weite Feld der Jugendsprache einzuarbeiten. Der Absicht von Eva Neuland, „Studierende zu wissenschaftlicher Eigenarbeit und empirischen Erkundungen an[zu]regen und angeleitetes forschendes Lernen [zu] ermöglichen“ (vgl. Vorwort) wird somit sicherlich entsprochen. Darüber hinaus bietet die Untersuchung jedoch auch Lehrenden von Deutsch als Herkunfts- und/oder Fremdsprache an Schule und Hochschule inner- und außerhalb des deutschsprachigen Raums aktuelle und gut dokumentierte Grundlageninformationen, die nicht zuletzt auch von besonderem Wert für eine interkulturell angelegte und auf die Förderung von Sprach- und Kulturbewusstheit zielende Fremdsprachendidaktik sind.

*Ulrike Reeg*

*(Università degli Studi di Bari)*

Eingereicht und angenommen: November 2009

(Die Redaktion)